

Eine Chance auch für das Orchester

KONZERT Solist mit Jubel gefeiert

VON MARIANNE KIERSPEL

Kölns beste Amateursinfoniker, die Kölner Orchester-Gesellschaft von 1888, stellte beim jüngsten Konzert in der Hochschule für Musik und Tanz wieder einen jungen Solisten vor, dessen Namen man sich merken

» Ouvertüre als Psychogramm eines zwiespältigen Charakters

sollte: Gabriel Adriano Schwabe, geboren 1988 in Berlin. Er studiert Cello bei Frans Helmerson, hat schon bedeutende Preise und Engagements vorzuweisen. Den Charme in Saint-Saëns' klassizistischem 1. Cellokonzert verband Schwabe mit Ernst. Er begeisterte spieltechnisch wie musikalisch und wurde im vollen Saal mit Jubel gefeiert. Das Orchester hat ansprechend begleitet.

Und sich offenbar von Schwabe anstecken lassen. So erwies sich der gute Brauch, jungen Solisten eine Chance zu geben, auch als Chance für das Orchester. Wenn es eine Künstlerpersönlichkeit wie Schwabe ist. Vorab hatte Oliver Leo Schmidt, seit 2009 Professor für Dirigieren an der Essener Folkwang-Hochschule, die Coriolan-Ouvertüre geleitet, von Beethoven 1807 für ein Schauspiel komponiert. Zwar fiel das Drama über den römischen Feldherrn Coriolan durch, aber die Musik blieb, sie ist berühmt und beliebt. Trotz anfänglich kleiner Grauschleier im sanften zweiten Thema war die Ouvertüre zu hören als Psychogramm eines zwiespältigen Charakters.

In einer ganz anderen Liga aber spielt Brahms' 1. Sinfonie. Schmidt traute sie seinem risikofreudigen Orchester zu. Die gut siebzig Amateure konnten die große Besetzung fast allein stemmen, mit nur vier Aushilfen, wie der Herr über die Kasse auf Anfrage versicherte. Auch hatte vorab der erfahrene Flötist André Seibald mit den 18 Bläsern gearbeitet. Es gab feine Holzbläsersoli, und die Blechbläser konnten sich hören lassen. Schmidt dirigierte straff und konzentriert. Er konnte die Musiker in kraftvollen Passagen so zügeln, dass sie nicht davonrannten. Es glückten Bilder des Friedens, der leisen Melancholie. Aber anders als bei guten Profis blieb hörbar, wie schwierig diese vielschichtige Komposition tatsächlich ist. Allein die Ausmaße der dreiviertelstündigen Sinfonie verlangen eine enorme Konzentration. Das Stück muss sich schlicht noch „setzen“.

Übrigens hält die Hochschule neuerdings feuerpolizeiliche

» Das Publikum muss jetzt an der Garderobe Schlange stehen

Auflagen ein. Die bunten Konzertplakate sind weg, die Betonwände kahl. Und das Publikum muss die Mäntel abgeben. Also stand man jetzt Schlange an der Garderobe. Immerhin warteten die strengen Türhüter, bis alle saßen. Und man hörte schließlich auch in der letzten Reihe noch ausgezeichnet.

www.koelner-orchester-gesellschaft.de
www.mhs-koeln.de

Dienstag, 30. November 2010 Kölner Stadt-Anzeiger



Kölns beste Amateursinfoniker, die Kölner Orchester-Gesellschaft von 1888, in der Hochschule für Musik und Tanz

BILD: GRÖNERT